

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 78 (2005)

**Artikel:** Vom Vieh- und Pferdehandel : jüdisches Leben in Solothurn um 1900  
**Autor:** Huser, Karin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325241>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Vieh- und Pferdehandel – Jüdisches Leben in Solothurn um 1900

*Karin Huser*

Der Vieh- und Pferdehandel in Solothurn war um 1900 fest in jüdischer Hand und das jüdische Leben der Stadt dementsprechend geprägt. Mit der Schilderung der rechtlichen Situation, der Bedeutung und Ausdehnung des jüdischen Viehhandels, der Herkunft und des Alltags der Viehhändler beschreibt der vorliegende Artikel diesen wesentlichen und bisher gänzlich unerforschten Aspekt jüdischen Lebens in der Aarestadt. Es wird deutlich, dass die Juden trotz numerisch geringem Bevölkerungsanteil eine bedeutende Funktion im agrarisch geprägten Solothurn des ausgehenden 19. Jahrhunderts ausübten.

Es waren einige wenige Familien, die den Vieh- und Pferdehandel sowie das jüdische Leben in der Stadt Solothurn ab den 1860er Jahren bestimmten. Die meisten dieser Familien waren traditionellerweise im Tierhandel tätig und blieben diesem Gewerbe – wie andernorts auch – über Generationen hinweg treu. Die bekanntesten Namen unter den Solothurner Grossviehhändlern<sup>1</sup> waren Bloch, Blum, Braunschweig, Dreyfus, Kahn, Katz, Geissmann, Lewal,<sup>2</sup> Walch und Wolff. Diese Familien liessen sich nach 1860 in Solothurn nieder und waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und teilweise sogar bis nach dem Zweiten Weltkrieg in dieser Stadt im Viehhandel tätig.

Welche rechtliche Situation trafen die jüdischen Zuwanderinnen und Zuwanderer an, als sie nach Solothurn kamen? Bis ins Jahr 1864 bzw. 1866,<sup>3</sup> als den Juden in der Schweiz die freie Niederlassung gewährt wurde, war die Geschichte der Juden im Kanton Solothurn genauso wechsel- und überwiegend leidvoll wie andernorts in der Schweiz. Seit der Verfolgung und Ermordung der Juden im Zusammenhang mit der Pestepidemie im 14. Jahrhundert hatte es auch in der Aarestadt über Jahrhunderte hinweg kein jüdisches Leben mehr gegeben. Noch 1850 bestätigte eine kantonale Verordnung bezüglich

<sup>1</sup> Grossvieh ist die Bezeichnung für Pferde und Rindvieh, im Gegensatz zu Kleinvieh, welches Schweine, Ziegen und Schafe umfasst.

<sup>2</sup> Die heutigen Nachkommen schreiben sich Leval. Ich bedanke mich bei den Herren Marcel Leval, Max und Robert Dreyfus in Solothurn für ihre Hinweise.

<sup>3</sup> Den französischen Juden wurde sie bereits 1864, allen andern Juden ab 1866 gewährt.

der «Niederlassungsverhältnisse Kantonsfremder» die Tatsache, dass sich nur «Schweizerbürger, die einer christlichen Religion angehören und nicht Kantonsbürger sind», in Solothurn niederlassen konnten.<sup>4</sup> Lag ein guter Leumund vor, war der Regierungsrat allerdings bereit, selbst einem jüdischen Glaubensangehörigen die Niederlassungsbe-willigung zu erteilen. So kamen bereits vor 1864 vereinzelt Juden nach Solothurn. Nach der Gewährung der freien Niederlassung von 1864/66 nahmen vermehrt jüdische Familien Wohnsitz in Solothurn. Dies ist unter anderem daran ersichtlich, dass es bei den Volks-zählungsbogen vom Dezember 1860 neben den Konfessionen «katho-lisch» und «protestantisch» nur eine Rubrik «nichtchristliche Reli-gionen» gab. Bei der Volkszählung von 1870 enthielten die Formulare bereits eine eigene Spalte für die «Israeliten», wie die jüdischen Glaubensangehörigen damals offiziell genannt wurden.<sup>5</sup> In grösseren Zahlen kamen Juden jedoch erst nach der vollständigen rechtlichen Emanzipation anlässlich der Revision der Bundesverfassung von 1874 in das heutige Kantonsgebiet. Dennoch gehörte Solothurn nie zu den Kantonen mit einem hohen jüdischen Bevölkerungsanteil. Der Anteil jüdischer Glaubensangehöriger an der Gesamtbevölkerung blieb immer unter der Grenze von zwei Promillen.

*Tab. 1: Anzahl Juden in Kanton und Stadt Solothurn 1860–1910.*

|        | 1860 | 1870 | 1888 | 1900 |
|--------|------|------|------|------|
| Stadt  | 10   | 49   | 53   | 83   |
| Kanton | 35   | 92   | 145  | 159  |

Quellen: STASO, Eidg. Volkszählungen, Stadt Solothurn 1860–1900.

### *Der Viehhandel in Solothurn und die Ankunft der jüdischen Händler*

Viehzucht und Ackerbau gehörten traditionellerweise zu den wich-tigsten Erwerbszweigen im Kanton Solothurn. So überrascht es nicht, dass auch der Handel mit Nutz- und Schlachtvieh blühte. Bereits 1836 hatte der Chronist Peter Strohmeier festgehalten, dass der «Pferde-markt zu Solothurn» zu den bedeutendsten der Schweiz zähle.<sup>6</sup> Daran änderte sich auch in den kommenden Jahrzehnten nichts. Heute zeu-gen nur noch die zahlreichen ehemaligen Stallungen sowie mehrere Tränkebrunnen und Anbindevorrichtungen für Tiere von der einstigen

<sup>4</sup> Sammlung der Gesetzesordnung für den eidgenössischen Stand Solothurn, XLVIII. Band. Solothurn 1850, 5 f.

<sup>5</sup> STASO (Staatsarchiv Solothurn), Volkszählungen der Stadt Solothurn 1860, 1870, 1888, 1890, 1900.

<sup>6</sup> Stohmeier, Peter: Der Kanton Solothurn, St. Gallen und Bern 1836, 90.



Neben der «Sonne» an der linken Seite der Berntorstrasse (von der Aare her gesehen) befand sich das Gasthaus «Zur Neuen Brücke», welches von Abraham Lewal ab Mitte der 1870er Jahre geführt wurde. Zwei seiner Söhne bauten dort ein erfolgreiches Viehhandelsgeschäft auf. (Bildnachweis: Geschichten aus der Vorstadt. Solothurner erzählen. Solothurn 1985.)

Blütezeit des Grossviehhandels in der Vorstadt.<sup>7</sup> Umgekehrt gehörten der Vieh- und Pferdehandel seit langer Zeit zu den wesentlichen Geschäftsfeldern der Juden, da ihnen eine Tätigkeit in den meisten anderen Berufen verweigert wurde. In der Gegend von Basel ist bereits für das 16. Jahrhundert eine rege Tätigkeit der jüdischen Bevölkerung im Pferde- und Grossviehhandel belegt. In dieser Zeit entstanden auch die zahlreichen Landjudengemeinden entlang des heutigen Grenzgebiets zwischen Deutschland und der Schweiz.<sup>8</sup> Aus dieser Gegend, dem südlichen Elsass und dem Herzogtum Baden stammten denn auch die meisten jüdischen Zuwanderer, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Solothurn niederliessen.

<sup>7</sup> Je ein Tränkebrunnen befindet sich am Rossmarktplatz (Baujahr 1906), in der Adlergasse (Baujahr 1847), wo Braunschweig und Lewal ihre Ställe hatten, sowie auf dem einstigen Viehmarktplatz (Baujahr 1870) hinter der Hautpost. Vgl. Feser, Paul Ludwig: Solothurner Brunnen-Buch. Solothurn 1896, 123, 92, 112.

<sup>8</sup> Kaufmann, Uri: Jüdische und christliche Viehhändler in der Schweiz 1730–1930. Zürich 1988, 24 ff.

Die ersten Grossviehhändler, die in der Stadt Solothurn Fuß fassten, waren die Gebrüder Braunschweig. Sie waren offenbar gut beleumundet und kamen in den Genuss einer Ausnahmebewilligung für die Niederlassung. Jakob Braunschweig-Loeb kam bereits Anfang 1861, also drei Jahre vor der eigentlichen Niederlassungsfreiheit nach Solothurn. Nur wenige Wochen später, im Mai 1861, folgte ihm sein Bruder Michel Braunschweig-Löwenthal. Beide hatten vorher bereits viele Jahre in Leuzigen (BE) gelebt. Zu den Braunschweig-Brüdern gesellten sich die Viehhändler Leon Blum-Schoppig und Lazard Bloch-Bikart sowie im Mai 1865 mit Salomon Braunschweig-Haas ein weiterer Angehöriger der Hegenheimer Braunschweigs. Dies ist ein Indiz dafür, dass in der Marktstadt Solothurn offenbar eine grosse Nachfrage nach Grossviehhandel bestand. In den siebziger Jahren erweiterten Daniel Katz, Theodor Geissmann, Salomon Dreyfus und Meyer Piccard den Kreis der jüdischen Viehhändler. Wegen Todesfall und Wegzug gab es im Jahr 1882 in der Stadt Solothurn dennoch nur sechs Vieh- und zwei Pferdehändler. Dieses jüdische «Monopol» im Grossviehhandel blieb in der Stadt Solothurn bis Ende der 1890er Jahre bestehen. Lediglich im Pferdehandel kam 1889 mit Adolf Wiss ein nichtjüdischer Händler hinzu.<sup>9</sup> Für dieses Jahr sind erstmals auch die Vieh- und Pferdehändler des ganzen Kantons ausgewiesen. Von insgesamt 34 Grossviehhändlern waren 13 jüdischer Herkunft (38 Prozent), was gemessen am damaligen Bevölkerungsanteil der Juden (1,6 Promille) enorm ist. Erst um 1900 gab es in der Stadt Solothurn auch im Viehhandel zwei christliche Vertreter.

Die jüdischen Grossviehhändler in Solothurn hatten zwei gemeinsame Eigenschaften: Sie stammten – wie erwähnt – mit wenigen Ausnahmen aus der Elsässer Gemeinde Hegenheim bei Basel, und viele von ihnen lebten im damaligen so genannten «Blau-Quartier» der Stadt. Zu diesem gehörten im 19. Jahrhundert die Vorstadt auf der rechten Seite der Aare sowie links der Aare das Wohngebiet zwischen Landhausquai und Hauptgasse.<sup>10</sup> Dort gab es auch eine entsprechende Infrastruktur wie die Grossvieh-Marktplätze, die Sattlerei Bohnenblust sowie die Schmieden.<sup>11</sup> Um 1900 befanden sich in der dicht

<sup>9</sup> Einzige nichtjüdische Ausnahme war der Camionneur Adolf Wiss. Adressbuch der Stadt Solothurn 1882, 81, 87; 1889, 138 f.; 1896/97, 42; 1898/99, 86 f., 93.

<sup>10</sup> Ab 1900 gehörte nur noch die Vorstadt zum Blau-Quartier, das Wohngebiet auf dem linken Aareufer zwischen Aare und Hauptgasse wurde neu als Rot-Quartier bezeichnet.

<sup>11</sup> Der Hufschmied Ernst Mettenberger übernahm 1890 die traditionsreiche Schmiede zwischen der Synagoge und der Bäckerei Bader im Oberen Winkel. Auch im Unteren Winkel befand sich seit 1725 eine Schmiede, die ab 1871 von Jakob Isch, später von seinem Sohn Adolf bis zu dessen Tod im Jahr 1913 geführt wurden. (Von

*Die zwei Solothurner Grossviehhändler Charles und Salomon Leval mit Geschäftspartner Alphonse Wolff anlässlich des Viehmarktes in Lausanne (v. l. n. r.; Foto: Privatbesitz Hélène Leval-Weil, Lausanne.)*



bebauten Solothurner Vorstadt die Wohnhäuser und Stallungen der Gebrüder Braunschweig, der Gebrüder Lewal sowie diejenigen von Salomon Dreyfus und – gerade frisch hinzugekommen – Alphonse Wolff.<sup>12</sup> So war es denn auch kein Zufall, dass die Israelitische Gemeinde Solothurn im Jahr 1893 ihre erste Synagoge inmitten der jüdischen Viehhändlerfamilien am Oberen Winkel eröffnete. Die Viehhändlerfamilien bildeten über Jahre und Generationen hinweg den Kern der Gemeinde und übten die verschiedensten weltlichen und religiösen Funktionen aus.

*Tab. 2: Vieh- und Pferdehändler in Solothurn und ihre Wohnadressen im Stichjahr 1898/99.*

| <i>Name</i>              | <i>Adresse</i>  |
|--------------------------|-----------------|
| Bloch, Lazar             | Hermesbühl 320  |
| Braunschweig, Isak       | Vorstadt 96     |
| Braunschweig, Jakob      | Vorstadt 112    |
| Braunschweig, Michael    | Gurzelngasse 11 |
| Dreyfus, Salomon         | Vorstadt 211    |
| Kahn, Jakob              | Hauptgasse 93   |
| Katz, Heinrich           | Poststr. 186    |
| Lewal, Salomon & Charles | Vorstadt 102    |
| Piccard-Levi, Meyer      | Gurzelngasse 31 |
| Walch, Marx              | Ringstr. 246    |
| Wolff, Alphonse          | Vorstadt 142    |

*Quelle:* Adressbuch der Stadt Solothurn 1898/99, Pferdehändler (S. 86f.), Viehhändler (S. 93).

Burg, Adolf: Solothurn um 1900. Solothurn 1976, 33) Die Familie Lewal übernahm das Haus 1916.

<sup>12</sup> Leon Blum, Daniel Katz und Theodor Geissmann, die ebenfalls in der Vorstadt ansässig gewesen waren, waren zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben resp. weggezogen.

### *Wer waren diese jüdischen Viehhändler-Familien?*

Die Familie Braunschweig, die erste jüdische Grossviehhändler-Familie in Solothurn, handelte ausschliesslich mit Pferden. Jakob Braunschweig scheint bei seiner Ankunft in Solothurn bereits über ein gewisses Vermögen verfügt zu haben, denn er erwarb sogleich eine Liegenschaft in der Vorstadt, am später so benannten Oberen Winkel.<sup>13</sup> Ein weiterer erfolgreicher Viehhändler in der Solothurner Vorstadt war Salomon Dreyfus-Walch. Auch er stammte aus Hegenheim und liess sich unmittelbar nach dem deutsch-französischen Friedensschluss von 1871 in Solothurn nieder. Nachdem er zunächst an der Schaalgaesse seinen Tierhandel betrieben hatte, erwarb er 1878 in der Vorstadt ein Grundstück, das nach dem Teilabbruch der Schanzen und des Inneren Berntors freigeworden war. Sein Sohn Jules führte das Rindviehhandelsgeschäft erfolgreich weiter. Erst Mitte der 1930er Jahre, als sich der Viehhandel als immer schwieriger erwies, wechselten die Nachkommen in der dritten Generation vom Vieh- zum Maschinenhandel.

Zu den Viehhändlern, die viele Jahre in Solothurn wirkten, gehörte ausserdem die Familie Katz. Daniel Katz-Dreyfus, ebenfalls aus dem Elsass stammend, liess sich mit seiner siebenköpfigen Familie in der Äusseren Vorstadt nieder. Sein Sohn Heinrich verlegte seine Stallungen dann an die günstig gelegene Poststrasse direkt am Viehmarktplatz und beim Bahnhof,<sup>14</sup> von wo aus die Tiere an die auswärtigen Viehmärkte spediert wurden.

Eine der erfolgreichsten Vieh- und Pferdehändler-Familie mit weitreichendem Geschäftsradius waren die Lewals. Abraham Lewal, der 1861 von Bätterkinden (BE) nach Solothurn gezogen war, hatte noch mit Kleinwaren gehandelt und bis kurz vor 1900 an der Berntorstrasse das Gasthaus «Zur Neuen Brücke» geführt. Seine beiden jüngeren Söhne Salomon und Charles stiegen in das Viehhandelsgeschäft ein und brachten es in dieser Branche innerhalb von wenigen Jahren zu Wohlstand und Ansehen. Dabei führte Salomon Lewal die Filiale in Lausanne, während Charles den Hauptsitz an der Schwanengasse in der Solothurner Vorstadt leitete. Die Stallungen der Lewals befanden sich zum einen direkt anschliessend an das Wohnhaus in der Schwanengasse sowie in der Adlergasse. In den 1890er Jahren assoziierten sich die «Gebrüder Lewal», wie sie ihre Firma nannten, vorübergehend mit Heinrich Katz, Sohn des erwähnten Viehhändlers Daniel Katz.<sup>15</sup> Um 1900 erhielten die Gebrüder Lewal einen neuen

<sup>13</sup> STASO, Hypo-Buch Solothurn Nr. 1938.

<sup>14</sup> Damals existierte der heutige Hauptbahnhof in «Neu-Solothurn» noch nicht. Der Eisenbahnverkehr lief über den West-Bahnhof.

<sup>15</sup> STASO, Repertorium 1, Rubrik Sanität 1875, Nr. 2845

Geschäftspartner. Die jüngste Tochter Abraham Lewals hatte den ebenfalls elsässischen Viehhändler Alphonse Wolff geheiratet. Dieser stieg als neuer Partner ins Geschäft seines Schwiegervaters ein. Es war durchaus Brauch, dass die Angehörigen von Viehhändlern unter ihresgleichen heirateten, wie überhaupt der Viehhändlerberuf bei Christen wie bei Juden eine starke Familientradition aufwies.<sup>16</sup> Durch die geschäftlichen Verbindungen kannten sich die meisten jüdischen Viehhändler und wussten, wo es heiratsfähige Nachkommen gab. Dadurch konnten nicht nur familiäre Bande geknüpft, sondern oft auch wirtschaftlich interessante Zusammenschlüsse erzielt werden.<sup>17</sup>

#### *Lebensstandard und Lebensweise der Viehhändler*

Allein die Tatsache, dass es in der Stadt Solothurn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts so viele Grossviehhändler gab, zeigt deutlich, dass dies eine Branche war, in der man ein Auskommen finden konnte. Wie gut aber liess sich in diesem Erwerbszweig leben? Wie in jedem andern Erwerbszweig waren auch im Viehhandel die materiellen Unterschiede zwischen den Händlern gross: So waren in Solothurn die Händler Lewal, Teile der Braunschweig-Familie, die Familien Katz, Dreyfus und nach 1900 auch die Familie Wolff sehr erfolgreich, wie aus den Steuerbüchern der Stadt Solothurn hervorgeht.<sup>18</sup> Sie waren Besitzer ihrer Wohnhäuser, die mehrere Zimmer aufwiesen. Allein von den Platzverhältnissen her waren diese Familien deshalb wesentlich besser gestellt als die Bewohnerinnen und Bewohner von eng geschnittenen Mietwohnungen. Ausserdem gehörte zu den Wohnhäusern und der Stallung in der Regel ein «Pflanzplatz» sowie die Möglichkeit, einige Hühner und andere Kleintiere zu halten, was bei Mietwohnungen in der Regel nicht möglich war.<sup>19</sup> Dennoch muss man sich im Klaren sein, dass man im Viehhandel nicht wirklich reich werden konnte; von Wohlstand kann nur in einem relativen Verhältnis zur übrigen Bevölkerung gesprochen werden, die damals

<sup>16</sup> Vgl. Kaufmann (Anm. 8), 84.

<sup>17</sup> In Solothurn gab es u.a. eheliche Verbindungen zwischen den Viehhändler-Familien Lewal-Wolff, Katz-Walch, Dreyfus-Walch, Geissmann-Schrameck.

<sup>18</sup> Heinrich Katz und Salomon Dreyfus zum Beispiel wiesen im Jahr 1900 ein Steuerkapital (Einkommen und Vermögen) von 72 000 und 77 200 Franken auf. Lazar Bloch und Isaak Braunschweig, Nachkomme des renommierten Pferdehändlers Salomon Braunschweig, hingegen versteuerten im selben Jahr lediglich 17 000 bzw. 14 500 Franken. Jakob Kahn, der eine Viehhandlung an der Hauptgasse betrieb, nur 4 000 Franken. Ein weiterer Braunschweig-Nachkomme musste den Tierhandel gar vollständig aufgeben, da er damit kein Auskommen mehr hatte, und betätigte sich fortan als Reisender.

<sup>19</sup> So pflegte u.a. Clémence Lewal-Weil ihren Genüsegarten gegenüber dem Schwanengässlein und hielt Hühner, von denen hin und wieder eines für den Eigenbedarf geschächtet wurde.

mehrheitlich an der Armutsgrenze lebte. Die finanziellen Risiken, welche die Viehhändler eingehen mussten und – im nicht seltenen Fall der Zahlungsunfähigkeit der Bauern – selbst zu tragen hatten, waren erheblich. Abgesehen von den geringen Karriere-Möglichkeiten eines Viehhändlers war auch sein Arbeitsalltag alles andere als leicht. Das frühe Aufstehen, die teils langen und beschwerlichen Wege zu den Vieheinkaufsorten – für die Solothurner Händler lagen diese in der Regel im Berner Oberland, der Waadt, etwas seltener auch im Wallis und im Tessin – und zu den Verkaufsmärkten sowie die langen Abwesenheiten während der grossen Viehmarktzeit im Frühling und im Herbst waren sehr anstrengend. Das Viehhändlerleben stellte aber auch für die Ehepartnerinnen eine grosse Herausforderung dar, da sie während der Abwesenheit ihrer Ehemänner die Arbeitslast und Verantwortung für den gesamten Betrieb trugen.

Von zentraler Bedeutung im Viehhändler-Alltag waren die Markttage. Der Pferdemarkt in Solothurn fand in der Äusseren Vorstadt auf dem Gelände zwischen den damals renommierten Gasthäusern «Rosengarten» und dem «Schwanen» statt; es heisst bis heute Rossmarktplatz, obwohl es längst keine Pferdemärkte mehr gibt. In der Regel wurde das betroffene Strassenstück an Markttagen für den Fuhrwerkverkehr gesperrt. Vortraben durften die Pferde nur auf diesem Strassenabschnitt, die umliegenden Seitengässchen mussten gemieden werden.<sup>20</sup> Per Marktordnung vorgeschrieben war auch, dass die Händler und Bauern dafür sorgten, dass die Tiere ihren Durst stillen konnten. Als Pferdetränke diente ein langgestreckter Jugendstil-Brunnen, der sog. «Tränkebrunnen» vor der Sattlerei Bohnenblust. Dieser Brunnen, der 1954 mit der Neugestaltung des Platzes eine Auffrischung erhielt, ist laut Inschrift im Jahr 1906 errichtet worden.<sup>21</sup> Mit Sicherheit gab es am selben Ort oder in der Näher aber bereits früher einen Brunnen.

Der Rindviehmarkt wurde auf der andern Seite der Aare, zwischen der Wengi- und der Poststrasse (hinter dem Postgebäude) abgehalten, auf einem Gelände, das damals als «Viehmarktplatz» bezeichnet wurde. Dem Schlachtvieh wurde auf dem Platz ein besonders bezeichneter Bereich zugewiesen.<sup>22</sup> Sowohl der Vieh- wie der Pferdeverkauf durften im Sommer von Mai bis September nicht vor 7 Uhr, in den Wintermonaten Oktober bis April nicht vor 8 Uhr anfangen, Marktschluss war während des ganzen Jahres spätestens um 14 Uhr.<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Marktordnung der Stadt Solothurn vom 18. Juli 1902, in: Adressbuch Stadt Solothurn 1907/08, 246.

<sup>21</sup> Feser, Paul Ludwig: Solothurner Brunnen-Buch. Solothurn 1996, 123.

<sup>22</sup> Ebd., 249

<sup>23</sup> Ebd.

Rechts und links der Aare gab es je einen Viehinspektionsbezirk, in dem je ein vom Gemeinderat gewählter Viehinspektor und ein Stellvertreter die Aufsicht hatten. Diese wurden an Markttagen aufgeboten, um das zur Schau gestellte Vieh zu untersuchen. Nur Tiere mit einem Gesundheitsschein durften zum Verkauf angeboten werden. Grosse Mühe bereiteten den Viehhändlern die immer wieder grasierende Maul- und Klauenseuche sowie andere unheilbare Tierkrankheiten.

Der Viehhandel war so organisiert, dass jeder Händler neben dem Verkauf auf den Märkten seinen festen Kreis von direkten Kunden hatte, die sog. Medine, die er nicht selten ein Leben lang behielt und an die nächste Generation weitergab. Durch den Viehhandel entstand ein ständiger, mehr oder weniger intensiver Kontakt zwischen Juden und Christen, je nachdem wie häufig ein Bauer mit dem Viehhändler in Verbindung trat. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Begegnungen ein nicht geringes Konfliktpotential bargen. Mit ihren geschäftlichen Schwierigkeiten und Alltagssorgen standen die Viehhändler damals noch alleine da. Zu einer verbandsmässigen Organisation, welche die geschäftlichen Interessen offiziell vertrat und wo man sich auch Rat hätte holen können, kam es erst 1917.<sup>24</sup> Bei Konflikten zwischen den Händlern und Käufern, die nicht im gegenseitigen Einvernehmen beigelegt werden konnten, blieb in der Regel nur der gerichtliche Weg. Betreibungen waren an der Tagesordnung, und nicht selten kam es zu Zwangssteigerungen der umstrittenen Tiere.<sup>25</sup>

Zusammenfassend ist festzustellen, dass ein wesentlicher Teil der jüdischen Bevölkerung der Stadt Solothurn von den 1860er Jahren bis weit in das 20. Jahrhundert hinein im Vieh- und Pferdehandel tätig war. Bis zur Jahrhundertwende war der solothurnische Grossviehhandel ausschliesslich in jüdischer Hand. Während einige Familien in der Viehhandelsbranche einen gewissen Wohlstand und Ansehen erlangten, fristeten andere ein ärmliches Dasein und sahen sich gezwungen, die Branche zu wechseln oder weiter zu ziehen. Die Anwesenheit der jüdischen Viehhändler in Solothurn war nicht nur für das Wirtschaftsleben der Stadt von einiger Bedeutung, sie trug auch dazu bei, dass in der Aarestadt während einiger Jahrzehnte wieder jüdisches Leben erblühte. Die Gründung der Israelitischen Gemeinde Solothurn mit der Einrichtung einer eigenen Synagoge legen Zeugnis davon ab.

<sup>24</sup> Der Verband Schweizerischer Viehhändler (VSV) wurde am 10. Juni 1917 in Olten gegründet.

<sup>25</sup> Z. B. die Pferdesteigerungen vom 22. Dezember 1899 bei Lazar Bloch oder jene vom 30. April und 23. Juli 1900 bei Lewal & Wolff, in: STASO, Collozirungen und Steigerungen pro 1899 resp. pro 1900.